

Gebirgs - Blüthen

Zweiter

Jahrgang.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 26. Mai.

Wer Schwache leiten will, der sei
Von aller Schwachheit selber frei.

Neues im Alten.

In der Früh' durch's offne Fenster
Schau' ich's Thal verhüllt von Rauch, .
Denn es fliehen die Gespenster
Vor des Morgens frischem Hauch.

Oben, auf dem Pfad am Berge,
Kniet der Klausner zum Gebet:
Unten rühren sich die Zwerge,
Einer pflügt, der andre mäht.

Auf der Alpe läuten Heerden
Und der Senne trillert drein:
Unten hör' ich Dorfbeschwerden,
Hunde klaffen, Kinder schrein.

Ach, was morgen nur wird kommen;
Ob man hier nichts Neues sieht?
Kaum ist's Abendroth verglommen
Tönt des Morgens altes Lied.

Und so geht es alle Tage,
Bleibe stets am alten Ort,
Angeschmiedet an die Plage,
Altes zieht um Altes fort.

Schweige, Herz! Du bist betrogen
Durch den Schein — nur Du wirst alt;
Doch was ging, kommt eingezogen
Jung und frisch stets an Gestalt.

Denkst zu bleiben? — mußt auch gehen —
— Alles trägt des Neuen Keim —
Weil den Morgen Du gesehen,
Nimmt der Abend Dich mit heim.

Und aus Deiner kleinen Kammer
Zieht der alte Spuck dann aus,
Und er pocht mit seinem Hammer
Länger nicht an's alte Haus. —

Julius Möck.

D e r B e r g m a n n .

Schlesische Novelle von Julius Maria Petery.

(Fortsetzung.)

III.

Schlangeblitze zwischen
 Zu die süßen Freuden,
 Und so heimlich mischen
 Sich in sie die Leiden.

Julius Schwerin.

Am Ende des Gartens, welcher an den düsteren Saum des dichten Waldes stieß, saß in der Abendstunde nach einigen Monaten auf der Moosbank der dunklen Laube die liebliche Adele, leise mit den zarten Fingerchen die Saiten der Laute berührend, die sanfte Aeolsharfontöne in die eintretende Dunkelheit lispelten. Der scheidende Tag stritt ohnmächtig mit der nahenden Nacht. Adele hörte auf zu spielen und lauschte dem heimlichen Wispern des Westwindes in den Nestern der Bäume mit den Hamadryaden derselben, und dem zärtlichen Rufen des Vogels im Walde nach dem entfernten Weibchen. — Sie suchte Zerstreuung; denn eine kleine Bangigkeit, eine Art Angst war in ihren Busen gedrungen und beunruhigte sie. Sie sprang vom Sitze auf, ging in den dunklen Schlangengängen des Gartens auf und ab, schnell und immer schneller, bis die heftige Unruhe und Müdigkeit sie wieder zu der verlassenen Bank in der Laube hintrieb. Dies war ihr Lieblingsplatz; denn hier hatte sie ja schon so manche selige Stunde im süßesten Rosen mit dem Geliebten verlebt; hier hatte er ihr ewige Liebe geschworen, sich auf ewig mit ihr verlobt. Heute war er nicht hier; mit dem Vater schon früh nach Striegau gefahren, sollte er noch zurückkehren, —

ach und sie wünschte, er wäre da, um bald die Unruhe, den Kummer, der ihr Herz jetzt belaste, in seinen Armen, an seiner Brust ausschütten zu können. Sie fühlte, daß — sie — Mutter werden würde. Die Folgen des Taumels, des Verlebens jener Nacht, wo die Herzen sich verbanden, stellten sich jetzt ein, und erfüllten die Seele des schuldigen Mädchens mit namenloser Angst. Dem Vater konnte sie es jetzt noch nicht sagen, da er sie in seiner schnell auflodernden Hitze verstoßen haben würde, und mithin eine schicklichere Gelegenheit abwarten, wo sie einen bessern Erfolg erwarten durfte, als wenn sie es ihm jetzt gesagt hätte. Giulio stieg immer mehr in der Gunst des Berghauptmanns und auf diese baute sie ihre Hoffnung. Doch auch auf den schlimmsten Fall hatte sie sich gefaßt, und einen Plan — den sie dann in Ausführung bringen wollte, wenn Alles mißglückte — gemacht, nämlich: mit dem Geliebten zu entfliehen.

Schon überzog die Dunkelheit dichter den Garten und die Wälder, als Adele noch immer in Gedanken versunken in der Laube saß und nicht das Rauschen und Rascheln mit den Nestern im Walde hörte. Die Sträucher theilten sich und ein kleiner Mann, fest eingehüllt in einen weiten Karbonari trat, sich forschend umblickend, langsam aus dem Gebüsch und schritt leise der Laube zu. Es war Bertrando, der schon längst eine günstige Gelegenheit gesucht hatte, seine heiße Leidenschaft — die mit glühenden Krallen in seinem In-

nern wühlte und sein Gutes vollends zerfleischte — endlich einmal befriedigen zu können. Er hatte erfahren, daß Giulio und der Berghauptmann verreiset seien, und war daher schon den ganzen Tag um die Wohnung geschlichen, um den schicklichsten Augenblick zu erspähen, in welchem er entweder Erhörung erzwingen oder Vernichtung bereiten wollte.

Endlich gewahrte Udele den Ankommenden und erschrak, als sie ihn erkannte. Schon längst kannte, schon längst fürchtete sie ihn; denn sein unstet hin und herrollendes Auge, sein stechender und hämischer Blick, seine freche Zubringlichkeit bei jedem Zusammentreffen mit ihr, sein verstelltes Seufzen, jede Miene, welche die heftigste Leidenschaft, die in seinem Innern lodern mochte, ausdrückte: Alles zeugte ihr nur zu deutlich, was dieser Italiener für ein Gefühl für sie in seiner Brust hege, ein Gefühl, vor dem sie — wenn es zum Ausbruch kommen würde, erschrecken mußte und für sie und ihren Geliebten schlimme Folgen erzeugen könnte. Daß ihn heute keine gute Absicht in dieser ungewöhnlichen Zeit und an diesen Ort herführe, glaubte sie in dem unruhigen Wesen, in dem flammenden Blicke des Südländers zu lesen. Sie wußte für den Augenblick nicht, wie sie sich in diesem schlimmen Falle zu verhalten habe; denn mit Kälte und Härte konnte sie ihn nicht zurückweisen, da sie dann seine ganze Rache zu fürchten hatte; — aber auch seine widerlichen Annäherungen, seine süßen Schmeicheleien durfte sie nicht dulden, da er dann sonst zu leicht zudringlicher, frecher werden, oder wohl gar zu weit in seiner Unverschämtheit gehen könnte, und das letzte Uebel dann schlimmer, verderblicher werden würde als das erste. Sie nahm sich daher vor, so viel als möglich ihn in den äußersten Schranken des Anstandes zu halten oder im schlimmsten Falle zu fliehen.

„Verzeiht, Fräulein!“ — sagte näher tretend Bertrando — „daß ich Euch zu solcher ungewohnten Stunde störe und belästige, aber die Zeit drängt und die Umstände erlauben mir nicht, länger zu schweigen: erlaubt daher, daß ich Euch sage, was Ihr schon längst wissen solltet; daß ich Euch vor etwas warne, in das Ihr vielleicht schon zu tief gefallen seid und daß ich Euch rathen darf, wenn nicht schon Alles verloren ist, wie Ihr Euch aus den gefährlichen Netzen, die um Euer gutes Herz gezogen worden sind, gefahrlos retten könnt.“

Udele hatte ihn ungestört ausreden lassen, und als er auf ihre Erlaubniß zu reden wartete, erwiederte sie im gütigsten Tone: „Seid willkommen, Bertrando! Zwar ist es nicht so recht schicklich, mich zu dieser Stunde und hier an diesem Orte aufzusuchen; denn hättet Ihr mir was Wichtiges zu sagen, so könntet Ihr ja dies auf meinem Zimmer und im Beisein meines Vaters thun; doch verzeihe ich Euch deshalb recht gern und bitte Euch mir schnell zu berichten, was mir, wie Ihr meint, gefahrvoll sein sollte, indem mein Vater bald heimkehren könnte und wenn uns Jemand hier sähe, Uebles von uns deuten möchte; drum macht es kurz.“

„Fräulein! Ihr schwebt in einer großen Gefahr!“ — sagte etwas verbissen der Italiener. — „Ich habe schon lange mit Verdruß bemerkt, wie mein Landsmann, der leidendscheinende Giulio, mit seinen Schmeicheleien mit seinen falschen Liebfosungen Euch zu umgarnen sucht; wie er sich alle mögliche Mühe giebt, Euch unschuldiges Mädchen mit ins Unglück, mit in die Schande hineinzuziehen, und wie Ihr auch schon von dem trügerischen Wesen dieses Hinterlistigen geblendet seid und auf dem Abwege Euch befindet. Ich bitte Euch, traut ihm nicht. Wollt Ihr mir nicht

glauben, so sehe ich mich gezwungen — um Euch aus dem zu retten — Alles das Euch zu erzählen, was jedem Ehrlichen verbietet, mit diesem von der Menschheit ausgestoßenem Verworfenen zu reden, mit ihm zu leben.“

„Bertrando!“ erwiderte betroffen Udele — „aus Euch redet nicht der wohlmeinende Freund, nicht der Landsmann. Euch scheint ein Gefühl zu solch verläumberischer Rede zu zwingen, dessen Ihr nicht Herr werden könnt, und um Euch den Weg zu Eurem Ziele bahnen zu können, Worte giebt, die Ihr am Ende nicht zu beweisen vermögt.“

„Wohl vermag ich sie zu beweisen“ — antwortete hitziger und lauter der Beleidigte — „und wohl bewegt ein Gefühl mich dazu, dessen ich mich vergebens zu unterdrücken zwingen. Doch da Ihr es errathen zu haben scheint, so will ich es nicht länger an mir halten, und Euch gestehen, was schon längst ich für Euch fühle. Ja, Udele!“ — fuhr er knieend mit aufgeregter Stimme fort — „hier in dieser Brust schlägt ein Herz in unaussprechlicher Liebe für Euch und es würde vergehen vor glühenden Schmerzen wenn Ihr ihm nicht einen Tropfen Linderung liebreich und gern auf die brennende Wunde träufeln könntet. O, wenn Ihr fühltet, was ich leide, wie ich Euch liebe mit allem Feuer jugendlicher, reiner, heiliger treuer Liebe, wie dieses Herz des heißen feurigen Italiens in dem kalten herzlosen Norden verschmachtet: — ach, Ihr würdet gewiß an diese Brust sinken, und meine Gefühle, die namenlos sind, gern und freudig erwidern.“

„Schweigt, Bertrando!“ — befahl beleidigt und zornig Udele. — „Ihr könnt nicht ein solch heiliges Gefühl in Eurer Brust hegen, als Eure Zunge mir jetzt vorlügt; denn sonst würdet Ihr das der Freundschaft nicht so entweißen. Entfernt Euch und beleidigt mich nie mehr mit dergleichen Anträgen und Rasereien,

indem ich mich sonst nach Hülfe umsehen müßte und es Euch auch vielleicht nicht so ungeahndet hingehen würde.“

Bertrando bezwang mit ganzer Gewalt die Wuth, die im verachteten und so kalt zurückgestoßenen Herzen kochte und verderbend auszubrechen drohte. Mit untergeschlagenen Armen, den einen Fuß unruhig bewegend vorgesezt und das tückische Auge hämisch blinzelnd auf das zornige Mädchen gerichtet sagte er bei einem teuflischen Lächeln und verzerrten Gesichtszügen kalt und fürchterlich: „Ihr wollt mich also nicht lieben? — Ihr wollt meine Gefühle nicht erwidern? — Ha! haha! O, Langmuth! o Geduld! Solch Täubchen ist schon noch zum Girren zu bringen, solch süßer Mund schon noch zum Schnäbeln zu zwingen.“ — Und herrschend und mit flammenden Augen trat er jetzt näher, faßte gewaltsam ihre zitternde Hände und kreischte mit tonloser Stimme: „Nun? wollt Ihr meine heiße Leidenschaft befriedigen? Wollt Ihr mich einen seligen Augenblick in der entzückendsten Wonne schwelgen lassen oder nicht? Glaubt mir sicherlich ich kann Euch dazu zwingen; doch“ — fuhr er — den einen Arm lüftern um den elastischen Leib der schlanken Hebe gelegt — mit gedämpfter Stimme und etwas ruhiger dabei teuflischer fort — „doch bei einem freien Willen, bei einer zarten Ergebung läßt sich ja viel süßer nippen von der himmlischen Luft als bei einem verzweifelnden Sträuben; drum komm mit, meine reizende Ganymeda dort auf jene schwellende Moosbank unter den verschwiegenen Rosensträuchern, komm und . . . — . . . — “

„Fort Verführer!“ — schrie entsezt Udele und suchte sich aus seinen Umarmungen zu winden, die immer feuriger immer heftiger wurden, aber leider mußte sie der gereizten Gewalt des Italieners unterliegen. — Schon

hatte er sie fest in seinen Armen, schon trug er sie hin in die finsternen Gebüſche: — als ſie noch einmal in dieſer gräßlichen Seelenangſt einige Schreckenslaute von ſich ſtieß und laut um Hülfe ſchrie. Er war ſchon tief mit ihr im Walde, und nachdem er ihr den Mund zugehalten, legte er ſie auf ein grünes bethautes Raſenplätzchen hin und ſuchte ihr heftiges Ringen und Sträuben, das ihr die Angſt, die Verzweiflung ſtählte, zu bezwingen. Da ſtürzte in dieſem letzten entſcheidenden Moment Giulio durch die Sträucher hervor, faßte den kleinen Teufel am Halſe und ſchleuderte ihn ſo heftig an eine Eiche, daß die Naſe ſich bald ſpaltete, und er noch lange ein originelles Monument an dieſe Fahrt mit der Naſe an den Baum herumtragen mußte.

„Gebrandmarkter Böſewicht! Vater-Brut-Mörder!“ brüllte, ſich aufraffend Bertrando und wollte mit einem Dolche auf Giulio eindringen, dieſer aber verſetzte ihm mit einem großen Stocke einen ſolchen Schlag auf den Arm, daß ſogleich der Stahl der Hand entſiel. Er machte ſich ſchnell auf und verſchwand in dem Gebüſche. Giulio hob die ohnmächtige Udele empor, und nachdem ſie ſich etwas erholt und ihm den ganzen Hergang der Sache erzählt hatte, führte er ſie nach ihrer Wohnung. Beide beſchloſſen, morgen erſt dem Vater von dieſem Vorfall etwas zu ſagen und ihn zu bitten, den Bertrando ganz aus dem Bergwerke und der Gegend zu verbannen. —

(Fortſetzung künftig.)

W a r u m.

Und thut der Mann auch oft nichts Stunden lang,
So iſt es doch kein Müſſiggang;
Aber einer Frau gar ſchlecht es ſteht,
Wenn ſie im Zimmer auf und nieder geht.

Der Brautvater wider Willen.

Ein Schwanke.

(Fortſetzung.)

„Guten Morgen, mein liebes, liebes Bräutchen!“ — ſtürmte Friedrich Treu herein, warf den Carbonarimantel auf den erſten, den beſten Stuhl und eilte zu Anna. Die aber ſtand bewegungslos am Fenſter, machte ein bitterböſes Geſicht und that, als wenn ſie den Eingetretenen gar nicht merkte. In ihrer Bruſt war aber ſo ein unruhiges Herzchen, das wie ein Hämmerlein gegen den Buſen ſchlug, und ſie ſagte endlich halb unwillig, halb verſchämt, während ein ſauerfüßes Lächeln ihr Purpurgüſchel umſpielte:

„Hat man doch noch einmal das Vergnügen, Herrn Treu zu ſprechen?“

„D ich bitte Sie!“ unterbrach ſie luſtig der Gefragte und begegnete ihr mit einem heiteren Flammenblicke, als ſie eben verſtohlen nach ihm hinchielte; „du biſt wohl gar nicht gut auf mich zu ſprechen, kleiner Echelm, mit was habe ich denn deine gute Laune dir getödtet?“

Da konnte ſich Anna nicht länger halten, ſie eilte beſchämt in die Arme des Mannes, dem ſie — nun einmal nicht gram ſein konnte, ſchüttelte ihn muthwillig bei den Ohren und tauchte anmuthig ihr wonniges Schnäbelchen in die Honiglippen des Geliebten und konnte weiter nichts erwiedern, als:

„Abſcheulicher Kergerbold, läßt mir ſo bange werden nach dir!“ —

„Und haſt mich ſo neugierig gemacht und ſeit vorgestern rathen laſſen,“ — ſiel ihr Fritz, ſie perſiflirend, in die Rede, „nicht wahr, ich hätte doch wiſſen ſollen, daß du ein Mädchen biſt? — — ja, ja, wir Mannsleute ſind nur zu eurem Kerger da; armes, armes Kenn-

hen, wär' ich du — ich würde tüchtig auf mich erzürnt sein.“

„Das hättest du auch verdient, du böshafter Mensch!“ entgegnete Anna und hielt ihm den Mund zu mit ihrem sammtnen Pfötchen, das bei dieser Gelegenheit mit einigen Küffen bedacht wurde, „wir dulden aber Alles von euch Herzensräubern; — und jetzt will mich der Bösewicht auch noch spotten! — wart' nur, das soll dir nicht geschenkt sein; ich ärgere mich auch zum Pöffen nicht drüber und bin dir immer und ewig doch herzlich gut.“

„Meine Anna!“ sprach Treu mit weicher Stimme, „doch bald hätten wir das Wichtigste vergessen; komm nur jetzt zum Vater, daß er uns segnet.“ —

„Das wird er wohl bleiben lassen,“ behauptete Anna. „Oder bist du ein Zauberer?“

„Wir möchten wohl gern den Zusammenhang erfahren' Demoiselle Piffigkeit?“ scherzte Friß, „haben wir nur noch kleine Geduld, unten in Vaters Hause wird sich Alles aufklären.“

„Es ist doch nicht auszuhalten mit dem Starkkopfe!“ rief Anna, den Charmanten auf die Schulter klopfend, „läßt mich der eigensinnige Mensch bis zum letzten Tropfen den Becher der Erwartung ausleeren!“

Friß lachte ganz ausgelassen, faßte sein liebes Mädchen am Patschen und Beide hüpfeten schäfernd die Treppe hinab.

5.

Die Stube auf und ab pantoffelte das Sebez-Commerzienrätchen, die Nasenspitze gen Boden gerichtet, in der linken Hand eine scheffelgroße Tabatiere von gemaltem Porzellan haltend, aus der er mit der Rechten unzählige Prisen von beträchtlichem Kubikinhalte entführte und damit die Kofke, so am unteren Ende des Gesichtsvorgebirges gähmend sich auf-

thaten, ausschüttete. Vormittags pflegte nämlich Herr Ehren-Knapp nicht zu rauchen, so wie er Nachmittags gewiß standhaft das Schnupfen vermied, indem er es für zu große Verschwendung hielt, zwei so kostspielige, und dabei lächerliche, Leidenschaften auf einmal zu befriedigen; doch ganz und gar konnte er keine von beiden beherrschen, und suchte die Verschwendung nur dadurch einigermaßen zu moderiren, daß er sich der billigsten Sorten sowohl des Rauch- als Schnupftabaks bediente, ohne sich viel darum zu scheeren, ob die betreffenden Waaren dem Preise nur allzusehr in der Qualität entsprachen.

Eben nahm er wieder eine vollwichtige Prise Ungarischgebeizten zwischen den Daumen und die zwei nächstfolgenden Finger der rechten Hand, als ein Bedienter hereintrat und ihm eine Visitenkarte überreichte: „Eine Empfehlung vom Herrn Bürgermeister!“

„Gratulire von Herzen, Sander nebst Frau,“ las Knapp und fragte erstaunt: „zu was denn? so zu sagen!“ — „Habe nur die Karte abgeben sollen,“ entgegnete der Diener und empfahl sich. — „Nun das ist doch“ — „Schönen Gruß von meiner Mutter!“ quifte ein kleines, schwächtiges Mädchen, eine rosa-rothe, goldbrändige Karte überreichend. Knapp nahm sie und las: „Glückwünschend empfiehlt sich verwitwete Steuerräthin von Schlagbaum.“ — „Wozu denn aber, so zu sagen, zum Henker?“ — „Das weiß ich nicht. Adieu!“ antwortete die Kleine und ging. —

„Hm, Hm,“ brummte der aus den Wolken Gefallene, „spiele ich denn, so zu sagen, Komödie?“ — „Ganz ergebener Diener, habe hier eine Karte abzugeben?“ ließ sich ein junger Mann vernehmen, in dem der Angeredete den Commis des Kaufmann Fiebig erkannte. — Er nahm wiederum das Billet und las: „Glück und gute Geschäfte wünscht Fiebig und

Familie.“ — „Das ist doch, so zu sagen, zum davonlaufen; weshalb bekomme ich denn die Gratulation?“ — „Davon haben Herr Fiebig weiter nichts gesagt. Empfehle mich gehorsamst!“ — Er ging. — „Hole euch, so zu sagen, der Henker! machen mich die Menschen nicht förmlich zum Narren? Doch ich muß es“ — „A Kumpelment vun der gräßlichen Harrschuft, ihch sohl hie ane Korte obgaben,“ lautete es, und ein rothwangiges Bauermädchen stand vor dem Commerzienrath, ihm eine violette Karte mit vergoldeter Schrift darreichend:

„Baron de Raimond“

las er. „Mein Kind, hat Sie nicht gehört, warum mir, so zu sagen, die Karte geschickt wird?“

„I ne, ihch weef nischte nich!“ — Sie ging. — „Da werde, so zu sagen, ein Erdemensch draus klug; ich nicht. Woll'n doch einmal sehen, wie viel ich noch, so zu sagen, Fibibusmaterial zusammenkrigen werde.“

(Beschluß künftig.)

Friedrich II.

In seinen früheren Regierungsjahren unterredete sich Friedrich einst mit einem seiner Lieb-linge über die Redoute, und behauptete, daß er jeden seiner Bekannten erkennen würde, wenn dieser auch eine noch so unkenntlich machende Verkleidung gewählt habe. Des Königs Lieb-ling widersprach, und Friedrich setzte als Wette eine namhafte Summe aus, um seine Behauptung durch die That zu beweisen; eine Summe, die groß genug war, um den Zweifler zu bewegen, selbst den Versuch zu machen. — Da er ohne Vermögen war, entdeckte er unter dem Siegel der Verschwiegenheit einem reichen Juden die ganze Sache, und dieser ließ ihm nicht nur alle seine kostbaren Juwelen und verschaffte ihm den prächtigen Anzug eines vornehmen Persers,

sondern begleitete ihn auch in der Maske eines Dolmetschers auf die Redoute. Beide Masken machten großes Aufsehen, besonders aber die mit Edelsteinen überfüete Kleidung des Herrn. Auch dem Könige fiel die Maske auf; an seinen Lieb-ling, wie an die Wette, dachte er nicht. Der Monarch war auch verkleidet. Jetzt näherte er sich dem Perser, um ein Gespräch mit ihm anzufangen. Seine erste Frage war: „Wer die Maske sey?“ — Der Perser erkannte den König sogleich. In gebrochenem Französischen und mit verstellter Stimme erzählte der Perser, daß er ein Kaufmann aus Ispahan sey; daß wichtige Handelsgeschäfte ihn zu einer Reise nach Europa vermocht hätten, und, daß er sich hier in Berlin noch aufhalte, um wo möglich seinen höchsten Wunsch erfüllt zu sehen.“ — „Und dieser ist?“ fragte Friedrich. — „Den König von Preußen zu sehen und mit ihm zu sprechen. Doch,“ setzte der Perser hinzu, „dies ist unmöglich, und ich werde meine Reise fortsetzen müssen, ohne meinen sehnlichsten Wunsch erfüllt zu sehen.“

Der König behauptete das Gegentheil und bewies dem Perser, daß Jeder den Monarchen sehen und sprechen könne. Die Maske blieb bei ihrer Behauptung und erklärte dies für unmöglich. Mit einem Male riß Friedrich seine Maske ab und sagte: „Nun, wenn Sie den König sehen wollen, so steht er vor Ihnen. Ich bins.“

„Eine Offenherzigkeit ist der andern werth!“ erwiderte der Perser, zog seine Maske ab und sagte: — „Und hier ist der Major v...“

Friedrich wurde überrascht. Gern gab er seine Wette verloren und bezahlte seinem Lieb-linge die bestimmte Summe.

(Wird fortgesetzt.)

B u n t e s.

In der preussischen Rheinprovinz ist ein neues Dekret gegen eine Art von Zufühbegraben erlassen worden. Es soll in Zukunft kein Knabe vor dem zurückgelegten 13. Jahre zur Grubenarbeit unter Tage zugelassen werden.

Ein Unfall hat den General-Musik-Direktor Spontini in Berlin getroffen. Derselbe hatte bereits seit Monaten seine große Pracht-Oper „Alicidor“ mit Aufwand aller Kräfte einstudirt; sie wurde am Tage der Ankunft der beiden französischen Prinzen im großen Opernhause aufgeführt, allein die Prinzen besuchten an diesem Tage das Theater gar nicht. Der Sänger Blume bemerkte deshalb am folgenden Tage bei der Aufführung des Barbier von Sevilla in einem mit stürmischem Beifall aufgenommenen Improptu: „Heute barbiren wir, gestern wurden wir barbirt!“

Ein Eckensteher in Berlin äußerte gegen den andern die Vermuthung, es könne doch sehr leicht möglich sein, daß einer der jetzt anwesenden französischen Prinzen ihn anrede, und er wolle sich deshalb einige französische Worte auswendig lernen, um ihm antworten zu können. Am folgenden Morgen fragt ihn der andere Eckensteher: „Na, Brüdergen, wie jeht's mit der Französische?“ — „„Brüdergen, ick hab' et wej. Frajrt mir der französische Prinz: Comment vous Portugall? so sag' ick ihm jans despektirlich: Fortepiano!““ —

In Surville fand neulich ein merkwürdiges Ereigniß statt. Die siebizzährigen Eheleute Parviere tranken beide unmäßig viel geistige Getränke. Jemand, der sie den Tag vorher in völliger Trunkenheit verlassen hatte, besuchte sie den andern Tag, aber welches gräßliche Schauspiel erblickte er bei seinem Eintritte! — Nicht weit vom Kamine vier Beine; der Obertheil der Körper der beiden alten Leute war völlig verbrannt. Nach der allgemeinen Meinung ergiebt sich in diesem Falle ein neues Beispiel von doppelter Verbrennung des menschlichen Körpers; durch das Feuer des Kamins wurde wahrscheinlich der in den alten Leuten befindliche Branntwein entzündet und sie brannten zu gleicher Zeit inwendig und auswendig. —

(Weinstockpflanzung.) Man hat seit kurzem folgende Methode mit Erfolg angenommen. Nachdem der Senker in einem Topfe in die Erde gelegt worden ist, bindet man um den der Erde am nächsten Teil etwas gewöhnliches grünes Moos, das immer feucht erhalten werden muß. So gepflanzte Senker kommen gewöhnlich fort und tragen früher als die, welche auf die gewöhnliche Weise gepflanzt werden. Auf ähnliche Weise, indem man nämlich feucht erhaltenes Moos auf die Erde um die Wurzeln legte, hat man oft Geraniums recht gut durchwintert.

Zeittafel.

Den 26. Mai 1812 war König Friedrich Wilhelm III. in Dresden. Den 27. Mai 1818 wurde die neue Verfassung im Königreich Baiern eingeführt. Den 28. Mai 1813 war Napoleon in Liegnitz. Den 29. Mai 1829 erschien die Königl. Cabinets-Ordre wegen Aufhebung der General-Controlle. Den 30. Mai 1814 wurde der Friede von Paris geschlossen und Frankreich auf die Grenzen von 1792 beschränkt. Den 31. Mai 1740 bestieg König Friedrich II. den preussischen Thron. Den 1. Juni 1794 wurde das allgemeine Landrecht in Schlessen eingeführt.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte.

Z u f r i e d e n .

C h a r a d e .

(Dreisilbig.)

Die Ersten will die Dritte

Sobald sie tritt ans Licht,

Bis kraftvoll seine Tritte

Sind; so erheischt die Pflicht.

Doch oft genießt das Ganze, eine Waife,

Die beiden Ersten auf sehr harte Weise.

(Auflösung folgt.)

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

U n z e i g e r

zu No. 22. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 26. Mai 1836.

G e g e n = E r k l ä r u n g.

In Erwiederung auf Herrn Hayeck's Erklärung in No. 19 des Anzeigers zu den Schlesischen Gebirgs-Blüthen erklären wir unterzeichnete Vorsteher, Deputirte und Mitglieder der Begräbniß-Cassen No. 3 und 4 zu Wüstewaltersdorf hiermit: daß wir fest entschlossen sind, unser am 20. April v. J. in der Konferenz zu Altwasser gegebenes Wort zu halten und keinesweges zu denjenigen gehören wollen, die sich durch den Rendanten Herrn Schubert zu einem Possenspiel hinreißen lassen. Um so nothwendiger erscheint uns daher auch die baldige Uebergabe des Commissariats der genannten Cassen-Vereine, damit endlich Ruhe und Vertrauen wiederkehren. Herr Plischke wird gewiß alles aufbieten, um die Uebergabe vorzubereiten, da sein Abtreten aus achtbaren Beweggründen und freiem Entschluß hervorgegangen ist.

Seitendorf und Altwasser den 24. Mai 1836.

Die Vorsteher:

Hacke, Gitschmann, Huhndorf.

Die Deputirten:

Weisemann, Schmidt, Hausmann.

Die Mitglieder:

K. Schmidt. K. Vogel. E. Vogel. Dpik. Urban. Philipp Meier. E. Mose.
K. Böhm s. K. Böhm j. K. Mose. W. Reichmann. K. Hartig. K. Hinke.
F. Vogel. G. Weisemann. G. Franz. F. Reichelt.

C h r o n i k.

Nachweis der vom 19. bis 25. Mai hieselbst Getauften, Getrauten und Begrabenen.

Evangelischer Religion.

Getauft: Dem Cantor Herrn Riehlmann hieselbst ein S., Rudolph August. Dem Porzellan-Maler Herrn Lonig hieselbst eine Z., Marie Auguste Adelhaid. Dem Pachtfleischer Berndt aus Dittersbach eine Z., Louise Auguste.

Getraut: Der Schuhmacher Fiebig aus Seitendorf mit Ernestine Caroline Memann aus Altwasser.

Begraben: Des Gerichtsschreiber Franke aus Ober-Waldenburg Z., Emilie Dorothea, 1 J. 6 Z., an Zahnkrampf. Der Schuhmachersgefell Klemmt aus Ober-Waldenburg, 18 J. 14 Z., an Krampf-Kolik. Des Holzhändler Wendel aus Althain S., Carl Herrmann, 1 J. 4 M., an Abzehrung. Des Tagearbeiter Fiebig aus Ober-Waldenburg Z., Johanne Henriette Christiane, 3 J. 11 M. 12 Z., an Krämpfen. Des Bergbauer Thurm aus Neu-Weisstein todtgeborner Sohn. Der Johanne Christiane Römisch aus Weisstein Z., Johanna Dorothea, 4 M. 20 Z., an Krämpfen.

Katholischer Religion.

Getauft: Dem Schneider Niepel aus Altwasser eine Z., Anna Maria Agnes.

Begraben: Der Bergbauer Ansförge aus Dittersbach, 36 J., gestorben an den Folgen chronischer Sehnenhaut-Entzündung und fistulösen Geschwüren des Unterleibs und rechten Oberschenfels.

Bekanntmachungen.

Anzeige für Badegäste.

Allen denjenigen, die in Willens sind, diesen Sommer Salzbrunn, Altwasser oder Charlottenbrunn zu besuchen, wird empfohlen:

Wegweiser in die Umgegend von Charlottenbrunn, von Fr. Sabarth.

Breslau, in Commission bei Grass, Barth & Comp. (Preis 5 Sgr. In Salzbrunn zu haben bei dem Herrn Brunnen- und Bade-Inspektor Strähler — in Charlottenbrunn bei dem Herrn Apotheker Weinert.) Der Ertrag ist zur Verschönerung Charlottenbrunn's bestimmt. —

Das oben angezeigte, gemüthlich geschriebene und sauber ausgestattete Büchlein in der Hand, habe ich in den Hundstagsferien des vorigen Jahres Charlottenbrunn's herrliche Umgebungen durchstrichen, die meisten darin verzeichneten Punkte besucht, und mich damit fast überall, ohne Führer, zurechtgefunden. Mögen noch recht viele Freunde des Gebirges sich durch diesen gefälligen Wegweiser zu Charlottenbrunn's nähern und entfernteren Umgebungen leiten lassen!

Breslau den 19. April 1836.

Professor Tobisch.

Eger kalter Sprudel (Mai-Füllung) ist so eben angekommen, dem in wenig Tagen Eger Franzens und Maria Kreuzbrunn folgt, so wie stets Pillnauer Bitter- und Selter-Wasser, frisch zu haben ist, bei

Waldenburg, den 25. Mai 1836.

Siebig et Comp.

Feinstes Englisches Bleiweiß, &

Klares abgelagertes Leinöl, schnelltrocknenden Leinölfirniß, schönen Bernstein und Bernsteinlack, Politur- und Brennspiritus, Copal, und alle anderen Gummy und Harze, weißen Terpentin und rauchendes Bitriolöl, Tarnowitzer und Goslar Silberglätte, Schlemmkreide, Französischen Grünspahn, Holländischen Lackmus, Englisches Schönroth, Caput mortuum, so wie alle Erd- und feine Malerfarben, empfang und empfiehlt zu den billigsten Preisen

F. A. Berger in Waldenburg.

(Anzeige.) Da ich von meinem Bruder, dem Schlossermeister Pohl in Altwasser, sämtliche Drehmaschinen gekauft habe, so zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich von jetzt an alle drehbaren Gegenstände sowohl von Eisen, Messing Zinn und Holz, z. B. große und kleine Gallander- Seng- und Papier-Walzen-Wellen und Flügelzapfen abdrehe. Verspreche gute Arbeit wie auch billige Preise, und bitte um geneigte Aufträge.

F. E. Pohl,
Tischlermeister in Altwasser.

(Weinessig-Anzeige.) Guter Weinessig, das preuß. Quart 1 sgr. 3 pf., bei ganzen Orshofen noch billiger wird verkauft bei
Ober-Waldenburg den 11. Mai 1836.

M. Lar.

Ein junger Mensch von guter Erziehung und den gehdrigen Schulkenntnissen, welcher Lust hat die Buchdrucker-Kunst zu erlernen, kann sogleich bei mir ein Unterkommen finden.

C. J. Schlögel.
Stadtbuchdrucker in Waldenburg.